

Vom belächelten Novum zum unverzichtbaren Krisenmanager: Die Hamburger Clubstiftung beging ihr 15-jähriges Jubiläum. Doch statt bloßer Selbstbeweihräucherung gab es im Molotow eine schonungslose Bestandsaufnahme.

Warum braucht eine Weltmusikstadt eigentlich immer noch einen Rettungsanker für ihre Bühnen? Wer in diesen Tagen die Bilanz der „Stiftung zur Stärkung privater Musikbühnen“ liest, stößt auf eine ungewöhnliche Mischung aus Stolz und Sorge. Was im Jahr 2010 unter der damaligen Kultursenatorin Karin von Welck als Experiment begann, hat sich in „Club-Jahren“ – einer Zeitrechnung, in der ein Jahrzehnt einer Ewigkeit gleicht – zum Rückgrat der Hamburger Nachtkultur entwickelt. Dass die Feier am Do., 9. April 2026 ausgerechnet im Molotow Musikclub stattfand, ist ein Statement für sich: Ein Ort, der wie kein zweiter für den Kampf um kulturelle Freiräume steht.

Zwischen Tacheles und Tradition

Die Einladung zur Feier stellte provokant die Frage: „Ist das eigentlich ein Grund zum Feiern?“. Statt Sektlaune herrschte der Wille zum „Tacheles“. Auf dem Podium im Molotow wurde unter der Moderation von Birgit Reuther (Biggy Pop) leidenschaftlich über die Identität der Stadt gestritten. Mit dabei waren unter anderem der Journalist Christoph Twickel, der die Hamburger Stadtentwicklung seit Jahren kritisch begleitet („not in our name“), und Luna Twiesselmann, die als Betreiberin des neuen Fundbureaus die Herausforderungen der nächsten Generation verkörpert.

Ein Name ist dabei untrennbar mit der Geschichte der Stiftung verbunden: Heiko Langanke. Der heutige 2. Vorsitzende ist ein Mann der ersten Stunde und bringt eine ganz eigene Perspektive mit. Als Harburger, der einst das Stellwerk als Jazzclub betrieb, kennt er die Herausforderungen abseits der glitzernden Reeperbahn-Meile aus eigener Erfahrung. Er ist das personifizierte Bindeglied zwischen der administrativen Kraft der Stiftung und dem rauen Alltag der Musikmacher*innen.

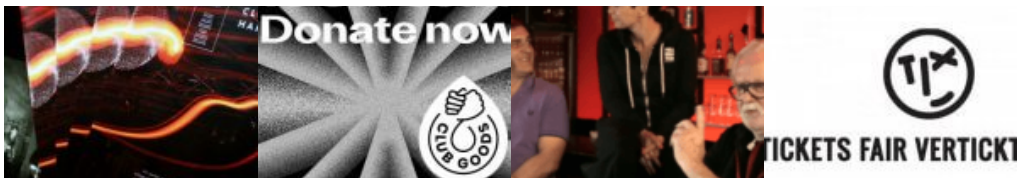
Die Verteidigung der Räume

Die Diskussion im Molotow, an der auch Egbert Rühl (Kreativgesellschaft) und Prof. Dr. Hanna Göbel (HCU) teilnahmen, machte deutlich, dass Hamburg nur dann „live“ bleibt, wenn die Räume dafür aktiv verteidigt werden. Es ging um weit mehr als Subventionen; es ging um die Frage, wo Hamburgs Nachtleben heute steht und welche Weichen für die nächsten 15 Jahre gestellt werden müssen.

Auch wenn der aktuelle Kultursenator Carsten Brosda nicht persönlich auf dem Podium saß, war sein politisches Ressort das Ziel vieler Impulse. Die zentrale Erkenntnis des Abends: Die Clubstiftung hat sich vom anfangs beäugten „Novum“ zum unverzichtbaren Rettungsanker und Krisenmanager gewandelt. Sie ist heute die Instanz, die sicherstellt, dass die Stadt ihre Seele nicht zwischen Immobilieninvestitionen und Lärmschutzverordnungen verliert. Die vergangenen 15 Jahre waren eine Reise von der Gründungsidee hin zu einer professionellen Lobby für die Subkultur. Doch die Arbeit ist längst nicht getan. Solange Clubs um ihre Existenz bangen müssen, bleibt die Stiftung der notwendige Wächter über den Puls der Stadt. Denn eines ist nach diesem Abend im Molotow sicher: Hamburgs Identität bemisst sich nicht nur an der Höhe seiner Philharmonie, sondern an der Dichte seiner Kellerbühnen. Wer die Szene der Hamburger Musikclubs unterstützen will, kann Kontakt mit der Clubstiftung aufnehmen: **CLUBSTIFTUNG HAMBURG** – *Stiftung zur Stärkung privater Musikbühnen Hamburg*;

Kastanienallee 9, 20359 Hamburg, Telefon 040 / 235 18 777 | Mail: kontakt@clubstiftung.de | Fax 040 / 235 18 885

Related Post



Wenn Fotos Unruhe stiften

S.O.S. – Save Our Sounds

You´ll never rock alone

Die Hilfstickets

